

Rezensionen

Bibel und
Gemeinde
2/2013

nicht alle Leiter zu 100% von der nouthetischen Seelsorge überzeugt sind (349), darf wohl hinterfragt werden. Leider löst auch das Kapitel über Seelsorge und Gemeinde nicht das Problem, dass das Buch getragen ist von der Vorstellung, dass Seelsorge in der Regel eine professionelle Aufgabe eines Pastors oder ausgebildeten Seelsorgers ist. Gerade die Professionalisierung einer ganz normalen Funktion des christlichen Umgangs miteinander ist aber ein Missverständnis. Was nicht heißen soll, dass jeder Christ bei jedem Problem weiterhelfen kann und dass es nicht auch professionelle Seelsorger geben darf.

Wie beim Predigtbuch sind die Buchtitel, die als Hilfen für den Seelsorger angegeben werden, wieder größtenteils auf Englisch. Dabei hätten wenigstens die älteren Bücher von Adams mit ihren deutschen Titeln angegeben werden können und auch sonst hätte sich noch andere hilfreiche Literatur ergänzen lassen.

Fazit: Das Seelsorgebuch enthält viel Licht und manchen Schatten. Es ist als Sammelband leider nicht konsequent und das kann hier leicht zu Verwirrung führen. Ich habe selbst auch Anfragen an den modernen Krankheitsbegriff, sehe aber ein kleineres Problem darin, kritisch mit ihm umzugehen, als Seelsorger auszubilden, die pauschal bestreiten, dass es überhaupt psychische Krankheiten gibt.

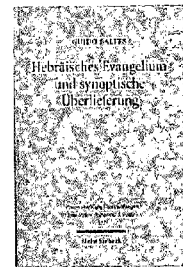
Thomas Jeising
34576 Homberg/Efze

Baltes, Guido. Hebräisches Evangelium und synoptische Überlieferung. WUNT 312. Tübingen: Mohr Siebeck 2011. 711 S. Paperback: 99,00 €. ISBN 978-3-16-150953-7.

Guido Baltes legt hier die leicht überarbeitete Fassung seiner Dissertationsschrift vor. Sie wurde mit dem Prädikat *summa cum laude* im Februar 2011 von der Fakultät für Humanwissenschaften und Theologie der Technischen Universität Dortmund angenommen. Die umfangreiche und sorgfältige Arbeit erschien in der Reihe „Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament“. Für die intensive Beschäftigung mit diesem Thema bereitete den Marburger Theologen besonders sein Auslandsdienst von 2003-2009 in Jerusalem vor.

Zunächst setzt sich der Verfasser mit den veränderten Rahmenbedingungen für die Frage nach dem 'Hebräischen Evangelium' auseinander. Eine neue Offenheit erkennt er besonders in der synoptischen und linguistischen Frage und der historischen Forschung. Gerade die synoptische Frage sieht er aufgrund der vielen Lösungsansätze und Modelle als nicht endgültig beantwortet an. Durch seinen neuen methodischen Zugang der „Rückfrage nach einem möglichen hebräischen Sprachhintergrund der Evangelientradition und dessen vergleichende Einbettung in den Kontext hebräischer Literatur sowie jüdischen Glaubens und Denkens“ (:14) möchte er in diese Frage neue Anregungen hineinbringen.

Anhand neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse und verschiedener archäologischer Funde in Israel beschreibt er die Mehrsprachigkeit und den Sprachkontakt





zur Zeit des zweiten Tempels. Dabei liegt sein besonderer Schwerpunkt auf der Verwendung der hebräischen und aramäischen Sprache. Die Mehrsprachigkeit sowie besonders die gelebte Verwendung des Hebräischen und Aramäischen zur Zeit des Neuen Testaments belegt Baltes unter anderem auch an der Person des Apostel Paulus. Er kann zeigen, dass die hebräische Sprache im Bereich der literarischen Tätigkeit überwog. Auch bei Inschriften und in Alltagsdokumenten blieb die hebräische Sprache weithin in regem Gebrauch.

Eine neue Offenheit für die positive Auseinandersetzung mit dem jüdischen Kontext sieht der Verfasser erst nach der Zeit des Zweiten Weltkrieges gegeben, nachdem die Ergebnisse der langen Geschichte des Antisemitismus und Antijudaismus auch in der christlichen Kirche mit Erschrecken erkannt worden waren. Außerdem führten die zahlreichen archäologischen Funde und die Gründung des Staates Israel zu einer optimalen Ausgangssituation für die Frage nach dem jüdischen Kontext des Neuen Testaments.

Im zweiten Kapitel setzt sich Baltes mit möglichen Wechselbeziehungen zwischen der hebräischen Sprache und der synoptischen Frage auseinander. Er beginnt wiederum mit einem Blick auf die Wirkungsgeschichte dieser Thematik, wobei es primär um das hebräische Evangelium geht. Dabei wurde das Zeugnis des Papias insgesamt „als mehrdeutig und unzuverlässig, zuweilen schlichtweg als Irrtum eingestuft“ (:202). Die Forschung zur synoptischen Frage und die Auseinandersetzung mit einem semitischen Hintergrund der Evangelien gingen meist getrennte Wege. An dieser Stelle

setzt das Buch einen wichtigen und verbindenden Akzent.

In den sich anschließenden Kapiteln stellt Baltes seinen methodischen Zugang an vier verschiedenen Textpassagen aus dem Matthäusevangelium dar: das Auftreten Johannes des Täufers (Mt3,1-6), die Beelzebul-Kontroverse (Mt12,22-32), ein Gleichnis von Schuld und Vergebung (Mt18,21-35) sowie die Vorbereitungen zum Passahfest (Mt26,17-20). Dabei steht die sehr detaillierte Einzeluntersuchung der Texte und des jüdischen Kontextes mit dem Ziel der Rückübersetzung in die hebräische Sprache im Vordergrund. Außerdem wird die Auseinandersetzung mit dem Text zu Vergleichen innerhalb der Synoptiker und auch zum Johannesevangelium genutzt. So stellt der Verfasser zum Abschluss der Untersuchung immer eine mögliche Überlieferungsgrafik des entsprechenden Textes zusammen. Die Einzeluntersuchungen enthalten auch Bezüge zur jüdischen Umwelt und dem Alten Testament. Für das Studium der Einzeluntersuchungen ist die Kenntnis der hebräischen und griechischen Sprache notwendig. Ein besonderer Teil der Untersuchungen stellen die Markinischen Konflationen¹ im Vergleich mit den anderen Synoptikern dar. Diese bilden für ihn ein wesentliches Argument gegen eine Markuspriorität. Des Weiteren erwähnt er verschiedene jüdische Texte und Beispiele, die einzelne Inhalte der Texte im hebräischen Kontext des zweiten Tempels verständlicher und lebendiger werden lassen.

Zusammenfassend macht er noch einmal deutlich, dass es ihm nicht um einen

¹ *Konflation*. Zusammenführung. Damit ist meist die Kombination verschiedener kürzerer Texte zu einem längeren gemeint. D.Red.

Rezensionen

Bibel und
Gemeinde
2/2013

sicheren Nachweis hebräischer Quellen oder einer genauen Rekonstruktion dieser bzw. der Sprache von Jesus ging. Für ihn bildet die Verwendung der hebräischen Sprache und der jüdischen Literatur ein zusätzliches Instrument für die neutestamentlichen Texte. Für eine abschließende These zur synoptischen Überlieferung sieht er den Umfang der betrachteten Texte als zu gering an. Er nähert sich aber „der traditionellen Annahme einer protomathäischen Gestalt der vorsynoptischen Evangelienüberlieferung, die möglicherweise in einer frühen Phase auch in hebräischer oder aramäischer Sprache tradiert wurde“ an (:596). Somit wäre die alte These von Papias noch einmal zu überdenken, was insgesamt ein neues Licht auf die Zuverlässigkeit der altkirchlichen Überlieferungen werfen kann.

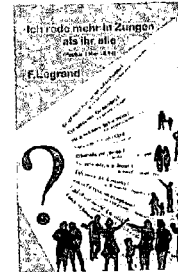
Dass dies eine wissenschaftliche Arbeit auf hohem Niveau ist, zeigt sich neben den eingehenden Untersuchungen auch an den umfangreichen Registern und Verzeichnissen im Anhang des Buches. Dennoch ist gerade diese Art der Arbeit eine Hürde für interessierte Mitarbeiter in den Kirchen und Gemeinden, denn sie setzt neben altsprachlichen Kenntnissen auch ein umfangreiches Wissen zur synoptischen Thematik und zur jüdischen Umwelt des zweiten Tempels voraus. Es wäre zu wünschen, dass diese die relevanten Inhalte an die Mitarbeiter ihrer Kirche und Gemeinde in einer für alle verständlichen Sprache weitergeben. Wenn dies geschehen würde, wäre die Arbeit von Guido Baltes nicht nur ein hervorragender Beitrag zur neutestamentlichen Forschung, sondern auch eine Förderung für die Mitarbeiter in den einzelnen Kirchen und Gemeinden.

Matthias Mack, 01796 Pirna

Fernand Legrand:
Ich rede mehr in Zungen als ihr alle; Joel-Media 2010, Taschenbuch, 136 Seiten, 4,90 €; ISBN 978-3-942629-52-2



Als ich die euphorischen Zeilen der Herausgeber am Anfang des Buches las, dachte ich mir, dass hier zu dick aufgetragen würde. Nach dem Lesen des Buches muss ich zugeben, dass dem nicht so ist.



Das 2010 wieder neu aufgelegte Werk von Fernand Legrand ist eine biblisch fundierte Studie zum umstrittenen Phänomen des Sprachen- bzw. Zungenredens. Der Autor schreibt kurzweilig, interessant und trotzdem theologisch fundiert. Es fiel mir schwer, das Buch aus der Hand zu legen. Fernand Legrand selber erfuhr aufgrund seines Forschens in der Bibel einen Wandel seiner Ansicht über den Zweck, die Bedeutung und das Wesen des Zungenredens.

An wen richtete sich diese Gabe? Welche heilsgeschichtliche Bedeutung hat sie? Existiert sie heute noch? Gibt es mehrere Arten von Zungenrede? Welchen Wert messen wir der Erfahrung, der Meinung von Menschen und welchen Wert dem geschriebenen Wort Gottes bei? All diesen Fragen wird nachgegangen und sie werden sorgfältig und überzeugend beantwortet. So legt der Autor z.B. argumentativ logisch dar, dass diese Gabe in der Apostelzeit ein Zeichen für die ungläubigen Juden war, die es nicht glauben konnten, dass sich Gott nun auch den Nationen aller Welt zuwendet.